

**Bericht September/ Oktober
2001
Der Kosovo zwei Jahre nach Kriegsende**

- 1 – Einleitung**
- 2 – Mazedonien**
- 3 - Minderheiten und allgemeine Sicherheit**
- 4 – Wirtschaftliche Lage**
- 5 – Wiederaufbau/ Besitzansprüche**
- 6 – Pharmazeutische Situation**
- 7 – Geistig behinderte Menschen**
- 8 – Verschiedenes**

1 – Einleitung

Dieser Bericht versteht sich als eine Art Bilanz der bisherigen Tätigkeit, ohne Anspruch auf absolute Vollständigkeit – dafür war der Zeitraum für Nachforschungen zu kurz.

Jetzt, im dritten Jahr nach Ende des bewaffneten Konflikts, verstärkt sich die Problematik der Rückkehr aus Gastländern ganz dramatisch. Nachdem im ersten und teilweise auch im zweiten Jahr viele Kosovaren freiwillig zurückkehrten, hat dies mittlerweile vollkommen nachgelassen. Die Einzelanfragen an die Infostelle sind kaum noch zu bewältigen, auch, da sie mittlerweile selbst aus England kommen.

Das Department für Wiederaufbau (EU/UNMIK) bat mich vor kurzem herauszufinden, was für eine Kategorie Flüchtlinge sich noch in Deutschland aufhält. Selbst der UNHCR in Berlin konnte mir keine erschöpfende Auskunft geben, aber nach den Aussagen der Rückkehrer in unserem Büro und der Flut an Einzelanfragen bekam ich folgenden Eindruck. Es handelt sich offensichtlich zum großen Teil um Menschen, die:

- schwer krank sind
- niemals ein Haus im Kosovo besaßen und – schwerwiegender
- kein Land besitzen

Im Hinblick auf diese Zielgruppe wird dieser Bericht vor allem die dazu relevanten Themen behandeln.

2 – Mazedonien

Konflikte, die wie in Mazedonien durch Druck von außen und die bekannte „Zuckerbrot und Peitsche“ - Methode geschlichtet werden, sind selten von Dauer. Der größte Gewinn ist meist nur die Abwesenheit von Gewalt, die durch militärische Friedenstruppen gewährleistet wird.

Wenn die tiefer liegenden Interessen und Bedürfnisse aller Konfliktparteien nicht berücksichtigt werden, so wird das Ergebnis des durch Mediatoren verhandelten Friedens maximal als „win-lose“- Resultat betrachtet werden, d.h. eine Partei gewinnt und die andere verliert.

So auch in Mazedonien. Die slawische Bevölkerung hat von Anfang an nicht verhehlt, daß sie sich als Verlierer betrachtet. Objektive Konfliktdimensionen, d.h. Lebensraum, mehr Rechte in der Politik, sind subjektiven Dimensionen (Gefühlen wie Ärger, Angst, Frustration, Haß, usw.) gewichen, die – vernachlässigt man sie bei Friedensverhandlungen – ein ebenso wichtiger Gewaltfaktor werden können, wie die objektiven Dimensionen.

Trotz der internationalen Mediatoren wurde in Mazedonien nur erreicht, dass nun blanker Hass und Angst herrscht, was in dieser Form vorher so nicht existierte.

Es war offensichtlich, daß dieser mehr als trügerische „Frieden“ nicht lange halten würde. Seit dem 12. November ist die Gewalt wieder ausgebrochen, in Form von Morden und Entführungen. Die Grenze zum Kosovo ist erneut bis auf weiteres geschlossen.

Im Kosovo selbst laufen fieberhafte Vorbereitungen für die Wahlen am 17. November. Das Land erstickt in Wahlplakaten, die alle eines gemeinsam haben: Die übergroße Zurschaustellung der albanischen Flagge.

Noch immer haben alle Politiker nur einen Slogan: Die Unabhängigkeit der Provinz. Gewalttaten gab es nur wenige (relativ gesehen natürlich): 3 Morde, darunter an einem Journalisten.

3 – Minderheiten und allgemeine Sicherheitslage

Ansonsten berührt Einheimische wie Internationale nur ein Thema wirklich: Die Stromversorgung, die noch schlechter als im Winter 1999/2000 ist. Bis zu 10 Stunden Stromausfall am Tag (manche Gegenden haben nur 2 Stunden Strom pro Tag). Noch sind die Temperaturen erträglich, aber es wird mit einem ebenso harten Winter wie 1999 gerechnet, als die Temperaturen auf bis minus 30 Grad sanken.

Im letzten Winter erfroren 9 Roma in einem einzigen Lager im serbischen Nordteil des Landes. Vor 2 Wochen besuchte ich zwei dieser Lager, die neben anderen von der französischen Caritas¹ betreut werden.

Selbst im serbischen Norden werden die Roma allenfalls geduldet, manche Lager müssen von der KFOR bewacht werden. Wie im albanischen Süden hängt die Duldung von den einzelnen Regionen ab.

Es gibt drei Lager im Norden, in Mitrovica, Zvecan und Leposavic. Während es den Roma in Leposavic verboten ist, Häuser zu bauen (selbst bei internationaler Hilfe), bestand der Bürgermeister von Zvecan dort auf eine relative Integration der Roma.

¹ Gespräch mit Caritas France und Besuch der Lager am 24.10.01

Sie wohnen in kleinen Baracken, am Rand der Stadt, die eigentlich, von weitem gesehen, ganz in Ordnung zu sein scheinen. Der Schein trügt. Genau dort erfroren die 9 Menschen letztes Jahr und genau dort könnten auch in diesem Winter wieder Menschen erfrieren. Die Baracken bestehen aus dünnen Brettern mit zentimeterbreiten Lücken, durch die der eisige Wind fegt. Sie sind unmöglich warm zu halten und mehr Baumaterial bekommen sie nicht. Die sanitären Umstände sind nach wie vor unbeschreiblich. Bei diesen Roma handelt es sich um vormals wohlhabende Familien, aus einer kleinen Siedlung, die zwischen „den Fronten“ (Nord- und Süd Mitrovica) lag und in den ersten Tagen der Rückkehr von Albanern dem Erdboden gleichgemacht wurde. Diese Siedlung kann aus Sicherheitsgründen nicht wieder aufgebaut werden. Das Lager in Leposavic sieht jedoch bei weitem noch schlimmer aus.

Die Schulbildung der Roma im Nordkosovo sieht besser aus als im Süden, wo sie nur bis zum Ende der Grundschule gewährleistet ist.

Obwohl die Roma im Norden zum größten Teil nur albanisch sprechen und somit nicht in serbische Schulen gehen, können sie nun bis zum 13. Lebensjahr zur Schule gehen, da u.a. Caritas ihnen eigene kleine Schulen bereitstellt. Sprechen sie kein serbisch ist auch dann Schluß mit der Ausbildung.

Mittlerweile werden die Kinder ab 3 Jahren nur in serbisch unterrichtet. Sie sind in einem Schulgebäude untergebracht, jedoch durch eine Mauer von den serbischen Kindern getrennt.

Trotz all dieser Fortschritte wollen nur 40% der dortigen Roma sich integrieren. Auch bei der serbischen Bevölkerung fühlen sie sich nicht sicher.

Diese Aussagen stehen im Einklang mit den Ergebnissen einer kürzlich von UNHCR/OSZE durchgeführten Untersuchung². Zwar ist die Anzahl von gewalttätigen Überfälle gesunken, doch die tägliche Einschüchterung und verbale Belästigung beeinträchtigen die Lebensqualität der Minderheiten erheblich. Der Grund dafür, daß diese Erlebnisse nicht mehr der Polizei gemeldet werden, liegt darin, daß sie in der Vergangenheit meist nicht verfolgt wurden und dadurch das Vertrauen zur Polizei verschwunden ist.

UNHCR und OSCE genauso wie ich sind von der Beständigkeit des relativen Friedens jedoch nicht überzeugt. Allein im August und September meldete die Polizei rund 20 Angriffe auf Minderheiten, darunter die Morde an einer 78-jährigen Serbin und einem serbischen Bauern. Die Tatsache, daß dies mittlerweile als geringe Anzahl gilt, zeugt nur von einer Abstumpfung, nicht von einer wirklichen Besserung der Lage.

Ein Schlüsselfaktor für die relative Beruhigung der Situation ist sicherlich die verbesserte Arbeit des Justizsystems. Die unkontrollierte Macht der TMK (ehemalige UCK Kämpfer), die erwiesenermaßen oft an Überfällen auf Minderheiten beteiligt waren, wird endlich beschnitten. Einige Angehörige der TMK sind festgenommen oder aus der TMK entlassen worden. Dies gibt eine eindeutige Botschaft an die Bevölkerung.

Auch die lokale Polizei entwickelt sich, doch noch ist die Akzeptanz der Bevölkerung nicht gegeben. Ein Polizist wurde getötet und einer verletzt, als sie einen Dieb fest-

² UNHCR/OSCE Assessment of the Situation of Ethnic Minorities in Kosovo, (Period covering March through August 2001)

nehmen wollten. Auch inoffizielle Berichte über die Zusammenarbeit der lokalen Polizei mit organisierter Kriminalität lassen die Sicherheitslage im allgemeinen in keinem allzu optimistischen Licht erscheinen.

Die geteilte Stadt Mitrovica stellt einen ständigen Stein des Anstoßes dar. Wie Brcko in Bosnien, so ist der ungelöste Status der Stadt ewiger Grund zur Frustration und damit Auslöser für Gewalt in der ganzen Provinz. Obwohl die Brücke zwischen Nord- und Südteil den Bewohnern offensteht, benutzt sie kaum jemand. Die Angst sitzt zu tief. Erst jetzt, 2 Jahre nach dem Krieg, wird endlich massiv gegen die sogenannten bridge-watchers vorgegangen, junge Serben, die Albaner einschüchtern und am Betreten des Nordteils hindern.

Durch den bisherigen Mangel an Engagement hat die UNMIK Polizei und KFOR noch immer den Ruf mit Verbrechern Kompromisse einzugehen, was ihrer Autorität nicht gerade zugute kommt.

Folgendes Beispiel gibt einen Einblick in die wahre Lage: Der serbische Mitarbeiter der Caritas France erklärte sich einverstanden, uns mit dem Auto mit in den Südteil der Stadt zu fahren. Selbst fahren durfte er nicht und als ich an einer Mülltonne kurz anhalten wollte, wurde mir dies untersagt. Auch nur eine Minute anhalten und die Autotür öffnen könnte für den serbischen Mitfahrer schon lebensgefährlich werden.

Die Situation der eingeschränkten Bewegungsfreiheit für die meisten Minderheiten hat sich seit dem letzten Bericht nicht wesentlich geändert.

Nach Ansicht von Stefan Müller, dem Minderheitenbeauftragte der OSZE³, wäre es sicherlich grundsätzlich einfacher, Roma⁴ in den Kosovo zurückzuführen, da sie im Gegensatz zu den Serben immer mit Albanern zusammengelebt haben, aber es gibt keinerlei Rückkehrprogramm für diese Menschen. Zudem lehnen immer noch viele aus Sicherheitsgründen Wiederaufbauhilfe für ihre Häuser ab. Laut Herrn Müller, der sich besonders um Roma kümmert, kennt er keine einzige Person dieser Volksgruppe, die nicht Angst im Kosovo hat. Wie sollen dann die noch verhassteren Serben sich hier wieder einleben können?

Die wenigen Roma, die sich zurück trauen, assimilieren sich völlig und geben ihre Kultur aus Sicherheitsgründen auf.

Zudem werden gerade die Häuser von Minderheiten, die oft in teuren Wohngebieten liegen, von Albanern besetzt, die natürlich keinerlei Interesse an der Rückkehr dieser Menschen haben. So sind Einschüchterung und Attacken häufig wirtschaftlicher Natur unter dem allseits akzeptierten Deckmäntelchen der Rache.

Dennoch gibt es auch positive Fälle, die jedoch leider oft unterminiert werden. In einem Dorf im Nordosten des Kosovo forderte die Bevölkerung in einem öffentlichen Brief die Rückkehr „ihrer“ Roma. Da die Nachbardörfer jedoch dagegen waren, wurde jeglicher Unterstützungsversuch seitens Internationalen Gemeinschaft einfach aufgegeben. Gibt UNMIK diesem Druck immer wieder nach, anstatt solche Aktionen aufzugreifen und zu fördern, wird nicht nur die Glaubwürdigkeit der UN sehr leiden, sondern der allgemeine Glaube der Kollektivschuld legitimiert.

So sehr sich die internationale Gemeinschaft auch bemühen mag, eine multikulturelle Einstellung zu fördern, so wenig zeigt sich dies in Fakten. Von den 1103 Kosovaren, die für die 20 Regierungsabteilungen arbeiten, sind ca. 7 Türken, 2 Serben, 5 Bosni-

³ Gespräch am 19.10.01

⁴ hier wird der Name Roma stellvertretend für Roma, Ashkali und Ägypter verwendet

aken und kein einziger Roma. Die im Anschluß genannten Bevölkerungszahlen ergeben jedoch, daß sich dies statistisch nicht begründen läßt.

Laut UNHCR und OSZE lauten die Zahlen der verbleibenden Minderheiten im Kosovo wie folgt:

Serben –	ca. 66.000
Roma –	ca. 32.000
Bosniaken –	ca. 32.000
Gorani –	ca. 12.000
Türken –	ca. 15.000
Kroaten –	ca. 370

Der erpresste Verkauf von Eigentum durch organisierte Verbrechergruppen betrifft oft auch Albaner. Der Mangel an funktionierender Polizei und Justiz macht solche Verbrechen möglich. Wenn also selbst Albaner sich nicht wehren können, dann haben Minderheiten sicher erst recht keine Chance.

Insgesamt hat es in den letzten zwei Jahren nur sehr vereinzelte Fälle von freiwilliger Rückkehr gegeben. Wie UNHCR und OSCE bestätigen, kann organisierte Rückkehr nicht nur logistischer Natur sein, d.h. das Bewegen von Menschen von einem Ort zum anderen, sondern muß einem Integrationsprozess unterworfen sein. Wird diese Rückkehr nicht langsam und vorsichtig geplant, d.h. werden Misstrauen und Ängste nicht berücksichtigt, dann riskiert man den gleichen Ausbruch von Gewalt wie jetzt wieder in Mazedonien

4 – Wirtschaftliche Lage

Wenn auch die Unabhängigkeit des Kosovo weiterhin *der* Slogan der kosovarischen Politiker bleibt, so ist ihnen doch auch langsam bewußt geworden, daß es den Ausgang der Wahlen sehr beeinflussen kann, wirtschaftliche Verbesserung zu versprechen. Beeinflußt von der Politik der internationalen Verwaltung stürzen sie sich nun auf eine Hoffnung: die Privatisierung der Staatsunternehmen. Doch übersehen sie dabei, daß Privatisierung allein nicht der Schlüssel zu Wohlstand ist.

Ronald Ashkin, ein Wirtschaftsexperte von USAID (United States Agency for International Development)⁵ warnt vor falschen Hoffnungen:

„Privatisierung ist nötig aber wir müssen realistisch sein. Viele Arbeitsplätze werden verloren gehen, zahlreiche Bankrotte werden folgen.“⁶

Nur 10% der Privatisierungen in ehemaligen sozialistischen Ländern waren nicht von Entlassungen gefolgt.

Auch nach Ansicht von Vladimir Gligorov vom *European Centre for Minority Issues*⁷ ist nicht das Erbe der Selbstverwaltung das Problem Kosovos, sondern der Zustand der Gesetzlosigkeit. Spontane Privatisierung unter diesen Umständen käme demnach einem Diebstahl gleich.

⁵ Gespräch am 1.11.01

⁶ Interview in Koha Ditore, 26.10.01

⁷ Vladimir Gligorov: Kosovo/a Civil Society Project, Kosovo/a Standing Technical Working Group, Background Paper: The Economic Future of Kosovo

Laut Ronald Ashkin kommen weitere Probleme hinzu: die imitative (es gibt praktisch nur Tankstellen, Schwimmbäder, kleine Läden, die alle dasselbe verkaufen und Restaurants/Cafes im Kosovo) und vom Nationalismus geblendete Mentalität, die den Fehler für immer bei anderen suchen. Diese Ansicht ist mittlerweile ziemlich einstimmig bei UNMIK. Es stimmt allerdings auch, dass die anhaltende Bevormundung von internationaler Seite eventuelle Initiativen ziemlich eindämmt.

Die aktuelle wirtschaftliche Lage sieht folgendermaßen aus:

Das Gesamteinkommen des Kosovo beträgt derzeit rund 4,5 Milliarden DM. Davon kommen fast 50% von außen, d.h. von Spenden und Diasporasendungen. Im Vergleich dazu kommen in El Salvador oder Armenien, die bekanntermaßen ebenfalls stark von Auslandsüberweisungen abhängen, nur 10% des nationalen Einkommens nicht aus dem Ausland (Ashkin, Weltbank). Die Auslandsüberweisungen in den Kosovo werden jedoch ab 2002 immer stärker zurückgehen, eine Lücke wird entstehen. Die schnell wachsende Bevölkerung, die die meisten Kosovaren noch immer als ihren Stolz und eine Notwendigkeit ansehen, wird wirtschaftlich gesehen bald zu einem Desaster führen: Das Einomen pro Kopf wird dadurch ebenfalls immer mehr sinken.

Hier noch ein paar Zahlen zur Verdeutlichung der aktuellen Situation⁸:

- Die Wirtschaftswachstum liegt momentan ziemlich hoch (3%).
- Die offizielle Arbeitslosigkeit liegt zwischen 60 und 80 %, ohne Berücksichtigung des informellen Wirtschaftsektors, (Zigarettenverkäufer, usw.)
- Das durchschnittliche Einkommen beträgt 592 DM (verfälscht jedoch vor allem durch die hohen Gehälter im internationalen Bereich).
- Fremdinvestitionen: nahe Null
- Export: nahe Null
- Import: 85%
- Stärkste Wirtschaftssektoren:
 - Handel/Import
 - Landwirtschaft
 - Baugewerbe
- Wachstumsraten pro Sektor:
 - Landwirtschaft: + 5%
 - Baugewerbe: - 30%

Aufgrund dieser Daten wird offensichtlich, daß die Wirtschaft des Kosovo international kaum konkurrenzfähig ist.

Um die Lücke, die durch Reduktionen an Spenden- und Diasporageldern entstehen wird, füllen zu können, müsste das Wirtschaftswachstum im Kosovo auf 15% steigen – eine Illusion schon alleine im Hinblick auf die weltweite Rezession.

Auch der Durchschnitt der Gehaltshöhen wird durch den Weggang der internationalen Organisationen, Massenentlassungen (alleine im Energiesektor sind 2-3.000 Entlassungen geplant), Privatisierungen und des Bevölkerungswachstums sinken.

⁸ Alle Zahlen von USAID, Weltbank, der Steuerbehörde, und des Departments für Arbeit

Schon jetzt ist die Stimmung, vor allem bei jungen Menschen, denkbar pessimistisch, da täglich gut bezahlte internationale Posten wegfallen.

Der Kosovo steht nicht alleine im Balkan als nicht-exportierendes Land, aber seine Situation ist besonders drastisch. Mit nahe 0% Export und 85% Import besteht kein Handelsgleichgewicht, die eigene Produktion ist nicht geschützt und es wird immer nur soviel eigenproduziert werden können, wie auf dem eigenen Markt abgesetzt werden kann.

Zudem ist der Zugang zu den Märkten und der Transit durch die Nachbarländern, sehr begrenzt. Nur mit Albanien hat der Kosovo ein „normales“ Handelsverhältnis, doch bestehen auch in diesem Fall infrastrukturelle Probleme.

Fremdinvestitionen bleiben noch immer aus den bereits in früheren Berichten genannten Gründen aus (z.B. Infrastruktur, politischer Status, Mangel an qualifizierten, billigen Kräften, etc). Eine italienische Konsultantfirma behauptete ironisch, daß der einzige Grund, im Kosovo zu investieren der Mangel an Transparenz sei. Zitat: „Investition im Kosovo ist ein verlorenes Spiel. Zu undurchsichtig und kriminell.“⁹

Dieser Mangel macht es dubiosen Geschäftemachern hier sehr leicht, auf gesetzlose Art reich zu werden.

Korruption ist immer noch kein Thema, denn was ist schon illegal in einem illegalen Staat? Es gibt kein etabliertes Steuersystem, also wen sollte man bestechen, um keine Steuern zu zahlen?

Die Zölle sind zwar eine andere Geschichte aber es ist offensichtlich, daß Korruption an den Grenzen bereits blüht.

Die Liste der Probleme ist lang. Außer den bereits genannten behindern noch andere Faktoren das wirtschaftliche Wachstum:

- sehr kleine meist Familienunternehmen
- sehr wenige Unternehmen führen Buchhaltung
- der informelle Sektor ist wahrscheinlich größer als der formelle
- ein unterentwickeltes Bank- und Kreditsystem
- übermäßige Abhängigkeit des Außenhandels von Zöllen

Noch immer vertrauen Kosovaren nicht auf Banken. Anstatt in Produktion und Firmen zu investieren, was der allgemeinen Wirtschaft zugute kommen würde, sichern die meisten Familien momentan ihr ganzes Ersparnis über den Hausbau. Sieht man sich einmal in den Wohnvierteln von Pristina um, wird dies deutlich. Doch alleine in einem einzigen dieser Viertel sind fast die Hälfte dieser Paläste unfertig – das Geld ist mitten im Bau ausgegangen, kein Gewinn für Individuen wie für die Wirtschaft.

Allgemein wird der ungeklärte politische Status für die desolate Wirtschaft verantwortlich gemacht. Ashkin sieht den Grund eher in der Mentalität (Teppichhändlermentalität). Es scheint, daß alle die Luft anhalten und erst dann „loslegen“ wollen, wenn die Unabhängigkeit endlich erreicht ist.

Doch effizienter Handel und Produktion könnte auch ohne diesen Widerstand, der vor dem Krieg notwendig war, jetzt jedoch völlig kontraproduktiv ist, stattfinden.

⁹ Ronals Ashkin zitiert einen Italiener. Übersetzung CK.

Weitere Mentalitätsprobleme sind zum einen die allgemeine Akzeptanz von Manipulation. Ein Wirtschaftsexperte prüfte dutzend von Firmen im Kosovo. Dabei stellte sich heraus, daß 8 verschiedene Arten von Manipulation systematisch und ganz offen benutzt werden.

Niemand hat Arbeit im Kosovo, doch alle haben Handys. Nach Ronald Ashkins Meinung ist diese Kurzzeit-Konsum-Mentalität ein großes Hindernis. Viele haben Geld, doch weder Vision noch Strategie, um dies zu vermehren.

Die wirtschaftliche Zukunft des Kosovo sieht demnach schlecht aus – sowohl aus äußeren wie auch aus inneren Gründen.

5 – Wiederaufbau/ Besitzansprüche

Seit Ende des Krieges sind ungefähr die Hälfte aller zerstörten Häuser wieder aufgebaut worden (Davon allerdings nur 3% für Minderheiten). Ungefähr ein Fünftel davon durch private Mittel.

Laut Raija Hynynen¹⁰ vom ehemaligen Department für Wiederaufbau (jetzt unter dem Department für Finanzen und Wirtschaft, Umwelt und Raumplanung) sind noch 40.000 Häuser wiederaufbaubedürftig. Einige dieser Häuser werden allerdings wahrscheinlich nie mehr bewohnt werden, da viele Menschen entweder ins Ausland oder in städtische Gegenden gezogen sind.

Nach einer Umfrage benötigen nur ein Viertel der Besitzer dieser Häuser internationale Hilfe.

Rückkehrer sind in diese Statistik nicht miteinbezogen!

Auch Minderheiten sind nicht berücksichtigt worden.

Auch beim Wiederaufbau gehen die finanziellen Mittel zurück. Realistisch gesehen, werden im Jahr 2002 ungefähr 4 - 5.000 Häuser von internationaler Seite wiederaufgebaut werden können. Um auf eine Begünstigtenliste zu kommen, wird noch härtergekämpft werden als in den vergangenen Jahren und Rückkehrer ebenso wie Minderheiten dürften dabei am Ende der Schlange stehen.

Ein Kosovo Kreditprogramm für Wiederaufbau ist geplant, doch wie ein berühmter Amerikaner so treffend bemerkte: Banken sind Institute, die Geld verleihen, wenn man beweisen kann, daß man keines braucht.

Genauso sieht es mit diesem Programm aus: Es ist NICHT für wirklich bedürftige Menschen und bisher nur *geplant*.

In einem meiner früheren Berichte erwähnte ich, daß Sozialwohnungen geplant seien Dies wurde von den deutschen Behörden im Fall einer alleinerziehenden Mutter als Grund genannt sie in den Kosovo zurückzuschicken.

Deshalb möchte ich an dieser Stelle betonen, daß dieses Programm eine reine Idee war, für die es weder konkrete Pläne noch finanzielle Mittel in irgendeiner Form gibt!

¹⁰ Gespräch am 22.10.01

Vor einiger Zeit berichtete ich davon, daß Minderheiten oft gezwungen werden, ihren Besitz zu verkaufen. Die Reaktion von UNMIK war ein Gesetz gegen solche Transaktionen.

Daniel Lewis¹¹ von HABITAT (Kosovo Katasteramt), erklärte mir nun, daß die einzige Folge dieses Gesetzes ist, daß diese Aktionen noch weiter in die Illegalität abgerutscht seien und die Minderheiten noch mehr bedrohen. Es ist vielmehr ein Vertuschen der Ineffizienz der Polizei und des Justizsystems.

HABITAT ist zuständig für 3 Kategorien von Besitzansprüchen:

1. Der Verlust von Besitz nach März 1989 aufgrund von diskriminierender Auslegung der Gesetze. Im Zuge der Entlassungen von Albanern verloren diese auch das Recht auf Wohnungen/Häuser.
2. Zwischen 1989 und 99 wurde der Verkauf von Besitztümern zwischen den verschiedenen Volksgruppen verboten. Daraufhin fanden diese Verkäufe illegal statt und ohne Dokumente.
3. Der Verlust von Besitz aufgrund illegaler Okkupation.

Im Dezember 2002 läuft die Frist aus um diese Besitzansprüche geltend zu machen.

Auch Personen, die in den letzten beiden Jahren ihren Besitz getauscht haben (z.B. in Mitrovica), können sich diesen Tausch bei HABITAT dokumentieren lassen.

HABITAT hat diese Rolle deshalb übernommen, weil den lokalen Gerichten die notwendige Objektivität nicht zugetraut wird.

Dieses Katasteramt hat auch die Möglichkeit, leerstehende Wohnungen/Häuser mit extrem Bedürftigen temporär zu besetzen. *Um alle Mißverständnisse auszuräumen, dies kann nicht als Unterkunftsmöglichkeit für Rückkehrer gezählt werden!* Es gibt momentan kein einziges leerstehendes Haus und wenn es eines gibt, wird es sofort mit bereits anwesenden bedürftigen Familien gefüllt.

Als bedürftig gilt nur, wer überhaupt keine Unterkunft besitzt. Überfüllte Häuser gelten nicht als Kriterium.

Laut Herr Lewis ist der Bedarf sehr viel größer als das Angebot.

Auch die Idee der Sozialwohnungen fällt unter das Mandat von HABITAT. Es sei noch viel zu früh um darüber überhaupt zu sprechen, meint Herr Lewis, auch da die Besitzansprüche eventuell in Frage kommender Häuser noch nicht geklärt seien.

70 – 75.000 serbische Häuser sind in den letzten Jahren von ihren Besitzern verlassen worden. Diese sind momentan alle besetzt. Die meisten Serben verlangen nun von den Besetzern entweder die Häuser zu kaufen, wozu die meisten die finanziellen Mittel nicht besitzen, oder die Häuser zu verlassen. Auch dies wird in Zukunft weiterhin zur Wohnungsnot beitragen.

Kann jemand den Besitztitel einer Unterkunft beweisen, so werden die Besetzer nach kurzer Zeit vor die Tür gesetzt.

Ein weiteres Problem ist Landbesitz. Schon jetzt sind die Ländereien in winzige Parzellen aufgeteilt, was zum einen der landwirtschaftlichen Produktion abträglich ist und

¹¹ Gespräch am 12.11.01

zum anderen dazu führt, daß die Landflucht die ohnehin überfüllten Städte weiterhin überschwemmt und die Wohnungsnot vergrößert.

Daniel Lewis zeigte sich sehr besorgt über die Wahrscheinlichkeit, daß eine erhebliche Anzahl von Flüchtlingen hierher zurückkehren muß ohne Wohnungs- oder Landbesitz. Dies wird das Problem der illegalen Okkupation und Besitzansprüche nur verschlimmern. Bereits jetzt rechnet HABITAT mit 100.000 Anspruchsforderungen über die nächsten Jahre.

6 – Pharmazeutische Situation

Täglich erhalten wir Anfragen über die Medikamentenversorgung im Kosovo. Deshalb finden Sie im Anhang die *Essential Drug List* vom Department für Gesundheit. Bei dieser Liste handelt es sich um Medikamente, die prinzipiell kostenlos von Apotheken und Krankenhäusern ausgegeben werden sollten und deren regelmäßige Versorgung gewährleistet ist.

Eine pharmazeutische Beraterin der WHO¹² (Weltgesundheitsorganisation) zählte mir jedoch einige der Probleme und Fehler im System auf:

- Die Lagerung: es gibt nicht genug Kühlvorrichtungen. Insulin, z.B. verliert dadurch an Wirkung
- Die Medikamente sind in ehemaligen Plätzchenfabriken und dergleichen gelagert. Schmutz, keine Klimaanlage, usw. Tragen zum Qualitätsverfall der Medikamente bei (Tabletten müssen unter 25 Grad gelagert werden. Im Sommer steigen die Temperaturen auf bis zu 40 Grad im Kosovo).
Sieben solcher Lagerhallen sind über die ganze Provinz verstreut. In manchen Fällen bestand der Mietvertrag für solche Hallen nur für 3 Monate. So müssen die Medikamente ständig transportiert werden, sind Temperaturschwankungen unterworfen, Verfallsdaten kommen durcheinander. Zudem sind diese Transaktionen nicht zu überwachen.
- erst seit kurzem gibt es ein öffentliches Medikamenten Verzeichnis. Es gibt jedoch kein zentrales Büro, jedes Krankenhaus bestellt seine eigenen Medikamente. Nach 2 Jahren kann noch immer niemand sagen, wie viele Medikamente der Kosovo braucht. Es gibt keine Daten oder Statistiken. Auch die Spenden sind nirgendwo festgehalten.
- Spenden: noch immer werden gutgemeinte Medikamentensendungen in den Kosovo geschickt. Oft handelt es sich dabei um abgelaufene oder halb leere Packungen. Die Entsorgung von einem Kilogramm Medikamenten aber kostet 0,80 DM.
Ein Beispiel: die KFOR brachte im September Riesenmengen an Medikamenten, die alle 3 Woche später verfielen.
- Internationale Richtlinien werden nicht beachtet.

Das größte Problem aber ist die mangelnde Ausbildung der Apotheker. Fast kein Apotheker hat in den letzten 10 Jahren gearbeitet. Vor allem in der Medikamentenbeschaffung und –verwaltung gibt es kein qualifiziertes Personal. Es gibt keinerlei Übersicht von staatlicher Seite aus.

¹² Gespräch am 15.10.01, die betreffende Person bevorzugt es, anonym zu bleiben

Die Ärzte im Kosovo hatten schon immer die Angewohnheit, alles durch Medikamente zu heilen. Ein Arzt, der keine Medizin verschreibt, gilt als suspekt. Anstatt nun freie Medikamente von der Essential Drug List (EDL) zu verordnen, verschreiben die meisten Ärzte die neuesten und teuersten Medikamente. Dies ist ein essentielles Problem für arme Menschen, die nicht beurteilen können, ob auch ein Medikament von der EDL sie heilen könnte und so oft gar nichts tun, da sie sich diese teuren Mittel nicht leisten können.

Es gibt 52 öffentliche Apotheken im Kosovo und 6 Krankenhäuser (Mitrovica eingeschlossen). Dazu gibt es hunderte von privaten Apotheken, von denen fast die Hälfte in den letzten Monaten von UNMIK geschlossen wurden, da die sogenannten Apotheker über keinerlei Ausbildung verfügten.

Fast alle diese illegalen Apotheken haben wieder geöffnet, denn: Medikamente sind ein extrem lukratives Geschäft, in einer Gesellschaft, in der kleinen Kindern Antibiotika gegen Schnupfen gegeben wird!

Der Staat scheint noch immer nicht die legalen Mittel zu haben, um gegen solchen Mißbrauch vorzugehen.

Seit Anfang dieses Jahres hat die Weltgesundheitsorganisation nur noch eine überwachende Funktion. Das Ergebnis ist, daß die EDL nicht mehr überarbeitet wurde, die Verwaltung des pharmazeutischen Sektors katastrophal ist und Korruption und Mißbrauch blühen.

Die Kooperative der ehemaligen Staatsapotheken (KFK), die vormals nur an öffentliche Apotheken lieferte, hat seit Beginn des Jahres auch kommerzielle Aktivitäten begonnen. Das Resultat ist, daß nicht nur kommerzielle Pharmazeutika, sondern auch Medikamente von der EDL verkauft werden!

Aufgrund der mangelnden Ausbildung und Profitgier werden zusätzlich oft falsche Medikamente verkauft. Apotheker verkaufen einfach, was sie im Regal haben und nicht, was auf dem Rezept steht.

Diese üble Praxis ist deshalb möglich, weil auch in diesem Sektor, wie in privaten Firmen keine adäquate Buchhaltung durchgeführt wird.

Staatsapotheken führen mittlerweile nur noch 10% Medikamente von der EDL in ihrem Angebot.

Zudem funktioniert die koordinierende Arbeit von KFK nicht und gefährdet damit die Versorgung mit essentiellen Medikamenten.

Ein Beispiel für die Lukrativität dieses Sektors: ein Mitarbeiter der WHO bekam vor kurzem eine Stelle in einer öffentlichen Apotheke. Sein Gehalt: 4.500 DM bar auf die Hand.

Es war geplant war, daß alle öffentlichen Apotheken ihre Gewinne in einen Topf werfen und sie untereinander verteilen. Dieses System hat bisher überhaupt nicht funktioniert und führt zu noch größerem Mißbrauch.

Diese Aussagen sind schockierend und bestätigen einmal mehr, wie wenig die Verwaltung des Kosovo funktioniert. Opfer dieses Systems sind wie immer die Ärmsten der Armen.

7 – Geistig behinderte Menschen

So vieles auch im Argen liegt, so sind doch in der Versorgung geistig Behinderter einige Fortschritte zu verzeichnen, wenn auch nur qualitativ.

Die guten Einsätze einiger NROs und der WHO scheitern letztendlich am Mangel an finanziellen Mitteln.

So sind die Kinder endlich aus dem Institut in Shtime herausgeholt worden, doch ist ihre zukünftige Versorgung jetzt schon gefährdet. Noch immer hat Shtime eine Nicht-Aufnahme-Politik.

Auch die Ausbildung von psychiatrischen Pflegern, Schwestern und Ärzten geht nur langsam voran – solche Ausbildungen dauern einfach Jahre. Noch immer gibt es keinen einzigen klinischen Psychologen im Kosovo.

In den großen Städten hat man angefangen, Zentren für geistig Behinderte zu öffnen, aber z.B. hat Gjakova eine Bevölkerung von 300.000 Menschen mit einem Zentrum und einem Psychiater.

So wie *Handikos*, die lokale Partnerorganisation für *Handicap International* für körperlich behinderte Menschen, gibt es seit Anfang des Jahres auch *Menkos* für geistig Behinderte. Ihre finanziellen Mittel sind limitiert, aber sie haben, wie eine dänische Hilfsorganisation SIND¹³, Zentren für geistig Behinderte in Pristina geöffnet.

In diesen Zentren werden Aktivitäten für diese Menschen angeboten, sie unterstützt und ihre Potentiale für eine Integration ins „normale“ Leben getestet.

Wo es vormals nur das Krankenhaus, das Hinterzimmer zu Hause und Medikamente gab, versuchen diese Zentren mit Hilfe von psycho-sozialer Arbeit zu helfen.

Die Patienten sind zwischen 18 und 65 und täglich besuchen 25 bis 30 Menschen das Zentrum von SIND. Leider sind damit die Möglichkeiten von SIND ausgeschöpft.

Nach Meinung von Linda Bregendorf von SIND benötigt allein Pristina 10 bis 15 solcher Zentren. Es gibt derzeit zwei.

WHO sucht derzeit nach Spendern für weitere solcher Zentren.

8 – Verschiedenes

Die Situation alleinerziehender Mütter

Die Situation alleinstehender Frauen oder alleinerziehender Mütter behandle ich deshalb unter „Verschiedenes“, weil ihre Lage sich nicht geändert hat.

Noch immer gibt es weder Frauenhäuser, noch mehr als die 120 DM Sozialhilfe für sie.

Selbst das Zentrum für den Schutz von Frauen und Kindern kann weiterhin nur psychologische Unterstützung anbieten.

¹³ Besuch des Zentrums 5.11.01, ein weiteres Zentrum von SIND gibt es in Mitrovica

Deutsche Reisedokumente

In einem meiner letzten Berichte wies ich auf die Möglichkeit hin, daß Flüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien mit einem deutschen Reisedokument mittlerweile auch in ihr Herkunftsland reisen dürfen, was bis vor kurzem verboten war. Nun wurde ich darauf aufmerksam gemacht, daß eine solche Reise dennoch zur Einleitung eines Widerrufsverfahrens der Aufenthaltsgenehmigung führen kann.

Jugoslawische Reisepässe

Nur noch sehr wenige Kosovaren versuchen überhaupt, das Reisedokument von UNMIK zu bekommen. Nicht nur ist es oft fehlerhaft (ein Kosovarischer Student, der ein Stipendium für Deutschland hatte, verpaßte aufgrund dessen das erste Semester; eine Frau, die zu einer Operation nach Holland mußte, konnte nicht ausreisen), sondern es wird auch von zu wenigen Ländern anerkannt.

Alle versuchen weiterhin, den jugoslawischen Paß zu bekommen. Da die meisten stundenlanges Warten vor der jugoslawischen Behörde und monatelanges Warten auf die Pässe vermeiden wollen, gibt es eine ganze Reihe von Hintermännern, die von diesem sehr lukrativen Geschäft profitieren. Ein Paß kostet normalerweise 50 DM, aber wenn man ihn in ein paar Tagen haben will, steigen die Preise auf bis zu 1.500 DM – und sind trotzdem oft gefälscht.

Zum Schluß möchte ich noch einmal darauf hinweisen, daß ich noch keine Auskünfte zur Situation in Serbien geben kann, da ich noch immer kein Visum habe und mich nicht auf Informationen von Dritten verlassen möchte. Ich werde es Sie wissen lassen, sobald ich das erste mal in Serbien war.

Pristina, den 15. November 2001
Christina Kaiser